

JOANNA SUBEL (Wrocław, Polen)

Breslauer Orgeln in weltlichen Räumen

Breslau [heute poln. Wrocław] war im 19. Jahrhundert für sein reiches und vielfältiges Musikleben bekannt. Es waren hier zahlreiche Singvereine, die Oper und der *Breslauer Orchesterverein* (später *Schlesische Philharmonie*) tätig. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte man klassische Musik außer in kirchlichen Räumen auch in verschiedenen profanen Musiksälen hören, nämlich im Musiksaal der Universität, in der Aula Leopoldina, die sich ebenfalls im Universitätsgebäude befindet, in den drei Sälen des Breslauer Konzerthauses, im Schießwerdersaal, in großen Restaurants (so im Scheitniger Park, im Südpark, im Zoologischen Garten) und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch in der riesigen, 1913 erbauten Jahrhunderthalle.¹ Musik erklang des Weiteren in den Kirchen und sogar in Schulauditorien. Viele Kirchen wie weltliche Objekte waren mit Orgeln ausgestattet. Kleine Orgeln befanden sich sogar in Privathäusern.² Die älteste Orgel aus dem Jahre 1408 besaß die Elisabethkirche. Das war ein kleines, von Peter von Ohle erbautes Instrument.³ In Breslau wurden bereits im 15. Jahrhundert viele weitere Kirchen mit Orgeln ausgestattet, nämlich der Dom (1417), die Sandkirche (1435), die Magdalenenkirche (1455) sowie die Dominikanerkirche (St. Adalbertkirche, 1498).⁴ Die schlesische Hauptstadt war für ihre Orgeln berühmt. Die wichtigsten und zugleich größten evangelischen

¹Über Breslauer Säle, in denen Musik erklang, schrieb Marzanna Jagiełło-Kolaczyk, *Wrocławskie établissements. Historia i architektura* [Breslauer Etablissements. Geschichte und Architektur], Wrocław 2000, sowie in dem Beitrag „Sale koncertowe w dziesiętnastowiecznym Wrocławiu“ [Konzertsäle im Breslau des 19. Jahrhunderts], in: *Rafał Maszkowski (1838–1901)*, hrsg. von Dorota Kanafa und Maria Zduniak (= Tradycje Śląskiej Kultury Muzycznej [Traditionen schlesischer Musikkultur] 10), Wrocław 2005. Vgl. auch Joanna Subel, Kap. 1.4. „Breslauer Konzertsäle“, in: *Wrocławska choralistyka 1817–1944* [Breslauer Chorwesen 1817–1944], Wrocław 2008.

²Hausorgeln hatten Gerhard Zeggert (bekannter Breslauer Organist an der Magdalenenkirche), die Familie Neisser, die Familie Kraeker und andere. Vgl. Ludwig Burge-meister, *Der Orgelbau in Schlesien*, Frankfurt/Main 1973, S. 362.

³Gerhard Scheuermann, „Berühmte Orgeln Breslaus“, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Bd. 20, Sigmaringen 1979, S. 241. Das bekannteste Buch über Breslauer Orgeln ist das schon genannte von Burge-meister, *Orgelbau* (wie Anm. 2).

⁴Scheuermann, „Berühmte Orgeln“ (wie Anm. 3).

Kirchen in Breslau, nämlich die Elisabethkirche, die Magdalenenkirche und die Bernhardinkirche hatten sogar jeweils drei Instrumente: eine große Orgel auf der Empore und zwei kleinere in der Nähe des Altars. In Breslau schufen Orgelwerke die hier ansässigen Werkstätten Adam Horatio Casparini (1674–1745),⁵ Johann Christian Benjamin Müller (1771–1847), Michael Engler (der Jüngere) (1788–1860)⁶ und Moritz Robert Müller (?–1863)⁷ sowie die Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz [Świdnica] und die Firma Sauer aus Frankfurt/Oder.⁸

In diesem Beitrag präsentiert die Autorin fünf Orgeln aus den wichtigsten Konzertsälen Breslaus, nämlich aus dem Musiksaal der Universität, dem Breslauer Konzerthaus, der Jahrhunderthalle, der Technischen Hochschule und dem Breslauer Rundfunkhaus.

Der Musiksaal

Der älteste weltliche Raum mit einer Orgel war der Musiksaal an der Breslauer Universität mit etwa 300 bis 350 Sitzplätzen. Die Geschichte dieses Objektes ist mit der Tätigkeit des *Königlichen Akademischen Instituts*

⁵Seine Orgel standen im 18. Jahrhundert in folgenden Breslauer Kirchen: St. Bernhardin (1709), St. Christophori (1715), St. Elisabeth (1723, kleine Orgel), Dom (1731), die Dominikanerkirche (1737). Heute ist nur noch die ‚kleine Casparini‘ aus der St. Elisabethkirche erhalten, die im Oratorium Marianum (früher Musiksaal) steht.

⁶Michael Engler d. J. erbaute die Orgel in der St. Elisabethkirche 1752–1760. Er starb während der letzten Arbeiten. Das Werk wurde durch seinen Sohn Gottlieb Benjamin und seinen Schwiegersohn Carl Gottlob Ziegler vollendet. Später renoviert (1939–1941) durch Wilhelm Sauer (Frankfurt/Oder), brannte sie im Jahr 1976 ab.

⁷Johann Christian Benjamin Müller erbaute die Orgeln im Dom (1805), in der Elftausend-Jungfrauen-Kirche (1837), in der Dominikanerkirche (1840) sowie in der St. Matthias-Kirche (1838). Moritz Robert Müller war Baumeister der Orgel im Musiksaal der Universität (1833) und in der St. Dorothea-Kirche (1863). Informationen vgl. Reiner Sachs, Art. „Müllerowie“, in: *Encyklopedia Wroclawia* [Enzyklopädie Breslaus], Wrocław 2000, S. 533. Die angegebenen Jahreszahlen bedeuten jeweils das Jahr der Fertigstellung des Werkes.

⁸Die bekanntesten Instrumente von Schlag & Söhne waren jene im Musiksaal (1906) und im Breslauer Konzerthaus (1898), auch in der Salvatorikirche (1876), vgl. Burgemeister, *Orgelbau* (wie Anm. 2), S. 278, St. Paulus (1913), vgl. Gerhard Scheuermann, *Das Breslau Lexikon*, 2 Bde., Dülmen 1994, S. 1216, St. Karolus (1915), Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche (etwa 1914–1918), vgl. Scheuermann, „Berühmte Orgeln“ (wie Anm. 3), S. 266. Sauer baute in Breslau die Orgel in der Erlöserkirche (1904), der Elftausend-Jungfrauen-Kirche (heute St. Josef, 1906), der St. Johanniskirche (heute St. Augustin, 1909), der Gustav-Adolf-Gedächtnis-Kirche (?), Burgemeister und Scheuermann machten dazu keine Datumsangaben) und in der Jahrhunderthalle (1913). Fast alle Orgeln, außer der in der Jahrhunderthalle, wurden während des Krieges zerstört.

für *Kirchenmusik* verbunden, das 1815 offiziell eröffnet worden war. Dieses Institut leiteten anfangs Domkapellmeister Joseph Ignaz Schnabel (katholisch) und der Organist der Elisabethkirche Friedrich Wilhelm Berner (reformiert). Die ehemalige Maria-Kapelle wurde zum Konzertsaal umgebaut. Um die Jahreswende 1832/33 baute man dort eine Orgel des Breslauer Orgelbauers Moritz Robert Müller ein.⁹ Dieses Instrument hatte 13 Stimmen¹⁰ und zwei Manuale und diente nicht nur Konzertaufführungen, sondern auch zum Üben.

Neben dem *Akademischen Musikverein* probten und konzertierten hier auch andere Gesangsvereine.¹¹ Auf dem Podium des Musiksaals traten die bekanntesten Musiker des 19. Jahrhunderts¹² auf. Im Musiksaal leitete Emil Bohn in den Jahren 1881–1909 seine ‚Historischen Konzerte‘.¹³

Der technische Zustand des Musiksaals wurde mit den Jahren immer schlechter, und im Mai 1900 wurde mit seiner Renovierung begonnen. Die Orgel wurde in das Auditorium Maximum verlegt.¹⁴ Nach sechs Jahren

⁹Die Geschichte des Musiksaals an der Breslauer Universität wurde von Henryk Dziurla (Hrsg.), *Sala Muzyczna Uniwersytetu Wrocławskiego* [Der Musiksaal der Breslauer Universität], Wrocław 1993, behandelt, weiterhin von Maria Zduniak, *Sala Muzyczna Uniwersytetu Wrocławskiego* in derselben Veröffentlichung und sowie von M. Zduniak, „Sala koncertowa“ [Konzertsaal], in: *Oratorium Marianum Uniwersytetu Wrocławskiego* [Das Oratorium Marianum der Breslauer Universität], hrsg. von Henryk Dziurla, Wrocław 1999.

¹⁰Rudolf Walter, „Die Orgeln im Musiksaal der Universität“, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Bd. 21, Würzburg 1980, S. 267, teilte die Disposition nach Johann Julius Seidel, *Die Orgel und ihr Bau*, Breslau 1843, S. 197, mit. Letzterer gab eine Disposition mit 13 Stimmen an. Walter erwähnte auch eine ältere Quelle: *The Organ, his history and construction*, von [Edward J.] Hopkins und [Edward F.] Rimbault, London 1877, S. 405, wonach die Orgel über 14 Stimmen verfügt habe.

¹¹Zur Tätigkeit des *Akademischen Musikvereins* vgl. Subel, Kapitel 2.1 und 2.2., in: *Wrocławska chóralistyka* (wie Anm. 1).

¹²Hier traten u. a. Antonia Miklaszewicz-Campi (1819), Karol Lipiński (1821, 1826, 1836, 1837, 1840), Clara Wieck-Schumann (1836, 1875, 1876, 1877, 1879), Ferenc Liszt (1843), Anton Rubinstein (1843), Apolinary Kątski (1849), Henryk Wieniawski (1857), Johannes Brahms, Edvard Grieg (1883) und Wanda Landowska (1897) auf.

¹³Vgl. Subel, Kapitel 3.4., in: *Wrocławska chóralistyka* (wie Anm. 1)

¹⁴Maria Zduniak, „Muzyka i historia muzyki na Uniwersytecie Wrocławskim w XIX i w I połowie XX wieku“ [Musik und Geschichte der Musik an der Breslauer Universität im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts], in: *Muzykologia we Wrocławiu. Ludzie – historia – perspektywy* [Musikwissenschaft in Breslau: Personen – Geschichte – Perspektive], hrsg. von Maciej Gołąb, Wrocław 2005, S. 27.

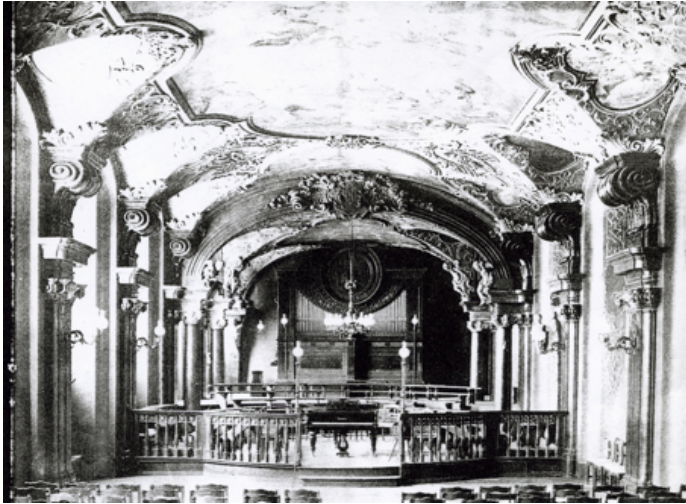


Abbildung 1: Die Orgel von Moritz Robert Müller 1833 im Musiksaal, aufgenommen 1903 (Hans Lutsch, *Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler*, Mappe 2, Breslau 1903. Tabl. 140-2. BUWr, Sign. 20383)

konservatorischer Arbeit eröffnete man am 8. Mai 1907 den Musiksaal erneut mit einem feierlichen Konzert, welches Organist Max Ansoerge sowie Solisten und Chorsänger unter Leitung des Institutsdirektors und auch des Domkapellmeisters Max Filke bestritten. Das nun neue Instrument, erbaut von der Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz, hatte 19 Stimmen, zwei Manuale und ein Pedal.¹⁵ Den Prospekt dieser Orgel entwarf der bekannte Breslauer Architekt Hans Poelzig.¹⁶

Zum dritten Mal wurde der Musiksaal im Jahre 1938 renoviert. Zu diesem Anlass beschloss Arnold Schmitz, damaliger Leiter des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Breslau, wiederum ein neues Instrument zu errichten. Diese neue Orgel erbaute die Firma Sauer aus Frankfurt

¹⁵Disposition in: Walter, „Die Orgeln“ (wie Anm. 10), S. 270.

¹⁶Hans Poelzig war Autor noch anderer Entwürfe von Orgelprospekten und auch von Jugendstil-Möbeln – die Letzteren wurden aber nie umgesetzt. Vgl. dazu *Hans Poelzig we Wrocławiu. Architektura i sztuka 1900–1916* [Hans Poelzig in Breslau. Architektur und Kunst 1900–1916], red. von Jerzy Ilkosz und Beate Störtkuhl, Wrocław 2000, S. 210f.



Abbildung 2: Die Orgel von Schlag & Söhne 1906, Prospekt von Hans Poelzig
(*Hans Poelzig we Wrocławiu. Architektura i sztuka*, hrsg. von Jerzy Ilkosz und Beate Störkuhl, Wrocław 2000, S. 211, Abb. XVII)

an der Oder. Nun hatte die Orgel 32 Stimmen, von G[otthold] Richter, Organist an der Salvatorkirche entworfen, eine moderne, elektrisch-pneumatische Traktur und einen fahrbaren Spieltisch.¹⁷ Der Poelzig-Prospekt wurde beibehalten. Die Einweihung dieses Instruments fand im Jahr 1938 statt, Gotthold Richter spielte damals u. a. die Partita *Warum betrübst du dich, mein Herz* von Samuel Scheidt.¹⁸ Leider verbrannte die Orgel während des Zweiten Weltkrieges.¹⁹ Nach dem Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Raums gab man ihm im Jahr 1997 sein barockes Aussehen wieder, und er dient nun wie früher auch als Konzertsaal. Dank der Bemühungen des Organisten und Dirigenten Jan Tomasz Adamus²⁰ wurde der Musiksaal mit einer kleinen Orgel (einem Positiv) ausgestattet.

¹⁷Walter, „Die Orgeln“ (wie Anm. 10), S. 276. Die Disposition von Gotthold Richter stammt aus dem Jahr 1933.

¹⁸Ebd., S. 277. Rudolf Walter studierte Orgelspiel bei Gotthold Richter und spielte am 19. Dezember 1939 auf diesem Instrument den *Dritten Theil der Clavier Übung* von Johann Sebastian Bach.

¹⁹Burgemeister, *Orgelbau* (wie Anm. 2), S. 116.

²⁰Heute ist Jan Tomasz Adamus der Direktor der „Capella Cracoviensis“.



Abbildung 3: Die Orgel von Adam Horatio Casparini 1718, jetzt im Oratorium Marianum, ehemals Musiksaal (http://organy.art.pl/instrumenty.php?instr_id=491)

Dieses Instrument, ein Werk von Adam Horatio Casparini aus dem Jahre 1718, stammt aus der St. Elisabethkirche. Es wurde 1999 von Richard Jacoby aus Kassel renoviert. Es hat 13 Stimmen, darunter eine *Vox humana*, kennzeichnend für italienische Instrumente (die Familie Casparini stammte aus Italien), und zwei Stimmungen: Chorton – $a^1 = 465$ Hz und Kammer-ton – $a^1 = 415$ Hz gemäß der schlesischen Orgelbau-Tradition. Die Orgel besitzt zwei mechanische Bälge und elektrisches Gebläse. Die Tastatur umfasst Töne von C bis c^3 ohne Cis in der ersten Oktave.²¹ Der Klang der Orgel ist etwas leise, und so bleiben während eines Konzerts beide Flügel, die sonst die Pfeifen verdecken, geöffnet.

Breslauer Konzerthaus

Der neue Konzertsaal wurde von der Aktiengesellschaft *Breslauer Konzerthaus* errichtet und ersetzte an der Gartenstraße 39/41 (heute Pilsudski-Straße) den alten Saal, der Weißgarten und später Springersaal genannt wurde. Im Jahre 1878 hatte der neue Musiksaal, der sich im Breslauer

²¹Die Beschreibung nach Jan Tomasz Adamus, *Organy Caspariniego* [Casparini-Orgeln], in: Dziurla (Hrsg.), *Oratorium Marianum* (wie Anm. 9).



Abbildung 4: Der große Saal des Breslauer Konzerthauses, Orgel von der Firma Schlag & Söhne 1898 (Postkarte vom 10. November 1907, Sammlung Horst Gleiss)

Konzerthaus befand, 1 200 Sitzplätze. Es fehlte aber eine große Konzertorgel. Deshalb beschloss der Vorstand des Breslauer Orchestervereins am 27. April 1897 „eine jährliche Mindesteinnahme von 1 000 Mk. für eine zu beschaffende Orgel zu garantieren“.²² Auch dank den Bestrebungen Rafał Maszkowskis, der 1890–1901 Dirigent und Direktor des *Breslauer Orchestervereins* war, wurde der Konzertsaal mit einer Orgel ausgestattet. Zum ersten Mal erklang das neue Instrument, von der Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz erbaut, während des Konzerts am 16. März 1898, aber nur zur Begleitung.²³ Solisten, *Flügelscher Gesangverein* und *Breslauer Orchesterverein* führten unter Leitung von Rafał Maszkowski Johann Sebastian Bachs *Matthäus-Passion* auf. Die einzige Beschreibung dieser Orgel (von

²²Hermann Behr, *Denkschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Breslauer Orchester-Vereins*, Breslau 1912, S. 45.

²³Einen Monat später (am 16. April 1898) gab Heinrich Reimann ein Orgelkonzert im Breslauer Konzerthaus, vgl. ebd., S. 45.

Robert Ludwig) wurde in der *Schlesischen Zeitung* veröffentlicht.²⁴ Das Instrument

enthält rund 2300 Pfeifen, welche sich in 39 klingende Stimmen von starkem, zartem und eigenartigen Charakter gruppieren [sic!]. Außer den bekannten Registern, wie Principaloktave, Principalbass, Doppelflöte, Schalmei u. s. w. finden sich auch einige Seltenheiten, wie Stentorphon, Tuba mirabilis, Aeoline, Gambe, Gemshorn, Viola d'amour u. a. darunter. Vier Paar Schöpfbälge sorgen für eine ausreichende Windzufuhr zu den Pfeifen, und vier Bälgetreter sind erforderlich, wenn das volle Werk gespielt wird. Der Spieltisch steht seitwärts vor der in der großen Loge über der kleinen Bühne am Südenende des Saales untergebrachten Orgel und enthält vier Claviaturen, drei für die Hände (Manuale), eine für die Füße (Pedal). Sechs Koppeln ermöglichen eine vielfache Verbindung dieser Claviaturen, welche auf pneumatischem Wege mit dem Pfeifenwerke in Verbindung stehen. Zur Erleichterung der Registrirung sind Collectivzüge angebracht, welche mittels Druckes auf einem Knopf ganze Reihen von Registern ein- und ausschalten. Alle Errungenschaften der Neuzeit, so auch der Rollschwerer, eine Einrichtung zum Herbeiführen des *Crescendo* und *Decrescendo*, haben Anwendung gefunden, sodaß dem Spieler eine unerschöpfliche Mannigfaltigkeit von Klangwirkungen zu Gebote steht. Die Befürchtung, daß die Lage der Orgel im Hintergrunde der Loge ihren Klang zu sehr abschwächen könnte, hat sich als grundlos erwiesen; auch bei dem *Forte* der Chor- und Orchestermassen griff sie noch mächtig und vernehmlich ein.

Erstmalig konnte man den vollen Klang der neuen Orgel anlässlich des Solokonzerts von Prof. Dr. Heinrich Reimann (von der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche) am 16. April 1898 hören.²⁵ Nach der Beurteilung eines Kritikers befanden sich „die Pfeifen zu tief versteckt im Hintergrunde“, deshalb tönte der Klang nicht so stark, voll und glänzend wie man es erwartet hatte. Er schrieb ferner, die neue Orgel „habe zwar viele Solostimmen, aber das Volumen der Orgel hänge von der Mixtur ab“.²⁶

²⁴*Schlesische Zeitung* vom 18. März 1898.

²⁵Rezension in *Breslauer Neueste Nachrichten* vom 19. April 1898, S. 2. Der Name des Autors ist. nicht erschließbar.

²⁶Kritik von Ernst Flügel in *Schlesische Zeitung* vom 19. April 1898, S. 2. Reimann spielte *Tocatta und Fuge d-Moll* von J.S. Bach, *Präludium D-Dur* des Breslauer Komponisten Moritz Brosig, *Orgelsonate A-dur* op. 63 von Arnold Mendelssohn, *Fuge über BACH* op. 60 Nr. 6 von Robert Schumann, *Präludium E-Dur* von Camille Saint-



Abbildung 5: Der große Saal des Breslauer Konzerthauses nach dem Umbau im Jahre 1925 (*Hans Poelzig we Wrocławiu. Architektura i sztuka*, hrsg. von Jerzy Ilkosz und Beate Störkuhl, Wrocław 2000, S. 510, Abb. 472)

Laut Ludwig Burgemeister wurde nach dem Umbau des Konzertsaals im Jahre 1925 dieses Instrument durch die Firma Sauer auf 44 Register erweitert.²⁷ Nach einem unbekanntem Autor der *Schlesischen Tagespost* besaß die Orgel eine elektrische Traktur bei „fünf neuen Registern mit je 58 Stimmen“²⁸ und erreichte dadurch Orchesterklang. Das Instrument war hinter einem vergoldeten Gitter verborgen und somit unsichtbar. Der Spieltisch, vor dem Dirigentenstandort befindlich, war pneumatisch versenkbar. Leider wurde während des Krieges das ganze Konzerthaus samt dem Instrument zerstört.

Saëns, *Invocation* und *Cantilène pastorale* von Alexandre Guilmant, *Allegro* aus [Orgel] *Symphonie g-Moll* von Charles Marie Widor.

²⁷Burgemeister, *Orgelbau* (wie Anm. 2), S. 107.

²⁸Information in: *Schlesische Tagespost* vom 10. November 1925, S. 3. Autorenkürzel „wy“.



Abbildung 6: Die Orgel (Hauptorgel und Fernorgel, Gegenorgel) in der Jahrhunderthalle zu Breslau (Op.1160), Firma Sauer 1913, erweitert 1937 (<http://blog.walckerorgel.de/2009/12/09/die-riesenorgel-von-breslau>)

Die Jahrhunderthalle

Im Jahre 1913 anlässlich der Jahrhundertfeier des Freiheitskrieges gegen Napoleon (Völkerschlacht bei Leipzig) wurde in Breslau eine große Anlage mit der Jahrhunderthalle (nach dem Entwurf von Max Berg) erbaut.²⁹ In diesen Kuppelbau, damals dem größten in der Welt, baute man auch die größte Orgel ein. Die Disposition stammte von Karl Straube, dem bekannten Organisten an der Leipziger Thomaskirche. Nach seinem Entwurf fertigte die traditionsreiche Firma Wilhelm Sauer aus Frankfurt an der Oder³⁰ die Orgel (Opus 1160) in zehn Monaten. Die seinerzeit größte Or-

²⁹Im Rahmen der Feierlichkeiten 1913 fanden Konzerte und Ausstellungen statt. Vgl.: Jerzy Ilkosz, *Hala Ludowa (dawniej Hala Stulecia) – dzieło Maxa Berga* [Die Volkshalle, früher Jahrhunderthalle – ein Werk von Max Berg], Wrocław 2003.

³⁰Die Geschäftsführung der Firma Sauer übernahm 1910 Paul Walcker, weil sich Wilhelm Sauer's Söhne nicht mit Orgelbau befassen wollten. Nach dem Tod des Inhabers im Jahr 1916 übernahm Paul Walcker den Betrieb. Vgl. Lothar Hoffmann-Erbrecht,

gel der Welt hatte 15 133 Pfeifen und 200 Register (187 klingende Stimmen und 13 Transmissionen), die auf fünf Manuale und ein Pedal verteilt waren. Das Instrument bestand aus zwei Teilen, der Hauptorgel, mit 136 Manualregistern (vier Manuale), 33 Pedal-Registern und einer Fernorgel mit eigenem Pedal, die in 25 m Höhe untergebracht wurde. „Die Entfernung beider Werke beträgt ca. 80 m Luftlinie“.³¹ Die Fernorgel war auch durch das fünfte Manual der Hauptorgel erreichbar. Die Rohrlängen betragen von 10,5 m bis zu nur 8 mm bei der kleinsten Pfeife. Organisten konnten gleichzeitig mehr als 4 000 Töne produzieren. Dieses riesige Instrument hatte zahlreiche Soloregister. Auf dem Spieltisch befanden sich 337 Tasten und 911 Gruppenzugknöpfe. Die große Dimension der Orgel stellte eine technische Herausforderung dar, weil der Weg zwischen den Tasten des Spieltisches und den Ventilen übermäßig lang war. Deshalb erdachte sich Paul Walcker jun. (der Sohn Paul Walckers), Regierungsbaumeister und Dipl. Ing. für Elektrotechnik, „die direkte, elektrische, funkenfreie Orgeltraktur“.³² Alles funktionierte geräuschlos. Um eine Vorstellung von der riesigen Arbeit zu geben, sei erwähnt, dass sich im Spieltisch 10 km Draht befanden, in der ganzen Orgel über 80 km.³³ Das Instrument „wurde auf einer Fläche von 260 qm aufgebaut, es war 22 m breit, 15 m hoch, 15 m tief und wog 51 Tonnen. Es wurde mit 11 Eisenbahn-Waggon befördert“.³⁴ Allein der Spieltisch wog 1 050 kg.³⁵ Der Luftdruck in der Hauptorgel betrug 12 PS; früher erforderte es Arbeit von mindestens 12 Mann. Die Orgel hatte charakteristische Stimmen:

Ganz eigenartige Effekte erzielt das Glockenspiel des Hauptwerkes mit einer Zartflöte, es klingt wie Harfe, und wenn es im schnellen Takte gespielt wird, hat jeder das Empfinden, ein Klavier zu hören. Auch im Fernwerk befindet sich ein Glockenspiel, aber mehr im Charakter der Militärglockenspiele. [...] In der Fernorgel befand sich als

Art. „Sauer, Wilhelm“, in: *Schlesisches Musiklexikon*, hrsg. von L. Hoffmann-Erbrecht, Augsburg 2001, S. 649.

³¹Fritz Ernst, „Die Riesenorgel der Breslauer Jahrhunderthalle“, in: *Breslauer Illustrierte Zeitung*, 1913, Nr. 12, S. 8.

³²Er ließ diesen Entwurf unter der Nummer 260579 patentieren. Vgl. ebd., S. 8.

³³Ebd.

³⁴Information im Beitrag „Die Riesenorgel von Breslau“ vgl. blog.walckerorgel.de/2009/12/09/die-riesenorgel-von-breslau (01.07.2014), S. 2.

³⁵Ernst, „Die Riesenorgel“ (wie Anm. 31), S. 8.

besonderer Effect ein Bläserchor [...], welcher den Eindruck eines Bläserkonzerts vom Kirchturm vortäuschen

kann. Mit diesem Instrument konnte man Vogelstimmen, Vogelzwitsern, u. a. einen Nachtigallengesang nachahmen.³⁶ Die Abnahme der Orgel fand am 20. September 1913 durch Karl Straube statt. Dazu hatten in der Jahrhunderthalle 5 000 Gäste, darunter Paul Walcker, Platz genommen. Walcker hielt einen aufschlussreichen Vortrag mit 40 Bildern. Straube demonstrierte die verschiedenen Möglichkeiten des Instruments, u. a. was die „gewaltige Kraft des vollen Werkes und im *Pianissimo* der Streichstimmen“ betraf.³⁷ Die Orgel in der Jahrhunderthalle kostete 95 000 Mark. Anlässlich der Einweihung der Jahrhunderthalle und der Orgel bekam Max Reger im Oktober 1912 den Auftrag, ein Werk für Orgel und Orchester für Breslau zu komponieren, Straube sollte das Werk uraufführen. Beide Männer trafen sich regelmäßig in Leipzig und tauschten sich über das entstehende Werk aus. Innerhalb eines Monats war die ca. 30-minütige Komposition fertiggestellt:³⁸ *Introduktion, Passacaglia und Fuge e-Moll* op. 127. Das Werk „gab dem Organisten die Gelegenheit, alle Möglichkeiten des Instruments eindrucksvoll vorzuführen“.³⁹ Die Uraufführung spielte am 24. September 1913 Karl Straube, dem die Komposition gewidmet war.⁴⁰ Paul Walcker sen. erhielt von Kaiser Wilhelm für diese Orgel den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.⁴¹ Ein Breslauer Musikkritiker und Pädagoge an der Technischen Hochschule (der Leiter des Instituts für musikalische Technologie) schrieb ein pathetisches Gedicht *Breslauer Jahrhunderthalle* zum Lob auf die Halle und die Orgel.⁴²

Aus stolzem Bürgersinn errichtet
Und lauterem Geschichtsverstand,
Ist hier Vergangenheit geschichtet,
Die sich mit Gegenwart verband.

³⁶Ebd., S. 9.

³⁷Ebd., S. 9.

³⁸<http://www.proreger.de/> (01.07.2014).

³⁹Vgl. den Beitrag „Dokument des Monats Oktober 2002. Die größte Orgel der Welt“ in: <http://www.dra.de/online/dokument/2002/oktober> (01.07.2014).

⁴⁰Information aus „Orgel der Jahrhunderthalle (Breslau)“, in: *de.wikipedia* (01.07.2014).

⁴¹„Die Riesenorgel von Breslau“ (wie Anm. 34), S. 2.

⁴²Das Gedicht vgl. <http://www.breslau-wroclaw.de/wb/pages/familienforschung/familiedokumente/gerhard-zeggert/breslauer-orgeln.php> (01.07.2014).

Im größten Kuppelbau der Erde
 Verkündete im Orgelton
 Das ew'ge Lied von „Stirb und Werde!“
 Europas große Tradition.
 Im deutschen Vaterland entstanden
 Dank seinen allertreusten Söhnen,
 Ward' hier ein Werk, mit tausend Banden
 Die deutsche Einheit uns zu krönen.

25 Jahre später, diesmal anlässlich des 12. Deutschen Sängerbundesfestes im Jahr 1937, beschloss man, das Instrument in der Jahrhunderthalle umzubauen und noch zu erweitern. Nach der Disposition von Gerhard Zeggert, des damals berühmtesten Organisten in Breslau, erhielt die Orgel weitere 22 Register und 16 706 Pfeifen, sieben Manuale und zwei Pedale.⁴³ Zeggert veranstaltete in den Jahren 1939–1944 in der Jahrhunderthalle Sonntags-Orgelkonzerte, bei denen er selbst mitwirkte.⁴⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Jahr 1952 diese Orgel in den Breslauer Dom durch die Firma Biernacki aus Krakau versetzt. Der Spieltisch ist komplett (fünf Manuale), aber das Instrument hat nun nur noch 150 Stimmen⁴⁵ und 13 297 Pfeifen.

Die Orgel in der Technischen Hochschule

An der Breslauer Technischen Hochschule wurden seit ihrer Gründung im Jahr 1910 Musiktraditionen gepflegt. Studenten sangen in verschiedenen Singvereinen, und auf ihren Wunsch wurde 1926 der *Akademische Musikverein* gegründet. Damit hatten sie nicht nur die Möglichkeit zu singen, sondern auch das Instrumentenspiel zu erlernen. Das Collegium Musicum unter Leitung von Hermann Matzke, zu dem neben Studenten auch akademische Lehrer gehörten, bestand aus einem Männer- und einem gemischten Chor sowie einem kleinen Orchester. Für die Konzerte dieses Collegiums war eine Orgel notwendig, daher gab die Hochschule ein Instrument bei

⁴³Ebd.

⁴⁴E-Mail-Nachricht von Ute Kopf-Zeggert, der Tochter des Organisten, vom 4. Januar 2010. Erhalten haben sich Programme aus den Jahren 1931 und 1941. Laut Informationen in der Breslauer Presse wurden diese Konzerte von 1939 bis 1944 veranstaltet. Anzeige und Kritiken (vgl. *Schlesische Tageszeitung* vom 9. und 14. November 1944, S. 3) erhielt die Autorin von Horst Gleiss (Rosenheim, Obb.), dem sie hiermit sehr freundlich dankt.

⁴⁵Vgl. Polskie Wirtualne Centrum Organowe, <http://pl.wikipedia.org/wiki/Organy> (01.07.2014).



Abbildung 7: Die Orgel in der Technischen Hochschule (Op. 2375) von der Firma Rieger 1929 (Hermann Matzke, *Die Musik an der Technische Hochschule zu Breslau, nebst Würdigung ihrer Orgel*, Kassel 1929, S. 5).

der Firma Rieger aus Jägerndorf [Krnov] in Auftrag. Die Einweihung dieses Instruments fand während eines Konzerts am 23. Juni 1929 statt. Hugo Syvarth, Organist an der Pauluskirche, spielte damals die *Phantastie G-Dur* von Johann Sebastian Bach und die *Passacaglia d-Moll* von Max Reger sowie eine *Kleine Doppelfuge* von Hermann Matzke. Das neue Instrument hatte 28 Stimmen, zwei Manuale (Hauptwerk C' – g³, 56 Tasten, Oberwerk C' – g³, 56 Tasten, 68 Töne, Schweller und Pedal (C – f¹, 30 Tasten). Der Klang der Orgel war weich und voll, er wurde nach ihrem Umfang abgestimmt. „Hinsichtlich des Spieltechnischen wurde die pneumatische Traktur gewählt – in der sich die Baufirma besonders leistungsfähig zeigte“,⁴⁶ weil die rein elektrische Steuerung akustische Störungen bewirkte. Spielhilfen, Registerwippen und Druckknöpfe für verschiedene Kombinationsmöglichkeiten waren bequem und übersichtlich angeordnet. Dem Einweihungskonzert ging ein Vortrag von Matzke über zeitgenössischen Orgelbau voraus. Als im akademischen Jahr 1931/1932 das *Institut für musikalische Technologie* gegründet wurde (unter Matzkes Leitung), wurde das Instrument und überdies das Orgelmodell, von der Firma Rieger erbaut, nicht nur für Konzerte, sondern auch für den Unterricht genutzt. Heute befindet sich das Instrument in der Maria-Magdalenen-Kirche, wird aber nicht gebraucht.

⁴⁶Hermann Matzke, *Die Musik an der Technischen Hochschule zu Breslau, nebst Würdigung ihrer Orgel*, Kassel 1929, S. 38.



Abbildung 8: Die Orgel im Breslauer Rundfunkhaus (Op. 2900) von der Firma Rieger 1942 (Foto: Joanna Subel)

Die Orgel im Rundfunkhaus

Im Jahr 1924 wurde der Reichssender Breslau gegründet, der große Send- und Konzertsaal wurde jedoch erst im Jahr 1942 eröffnet. Zeitgleich zu der Übergabe des neuen großen Sendesaals wurde auch eine neue große Orgel in Betrieb genommen. Diese Orgel, gebaut von der Firma Gebr. Rieger aus Jägerndorf,⁴⁷ war eine ‚Kompromissorgel‘, mit der man Barockmusik

⁴⁷Diese österreichische Firma hatte ihre Orgelbaufabrik in Jägerndorf (heute Krnov in Tschechien); sie wurde von Franz Rieger 1844 als Werkstatt gegründet, seit 1873 firmierte sie als *Franz Rieger & Söhne*, und seit 1880 als *Gebrüder Rieger*. Nach dem Tod Otto Riegers im Jahr 1920 übernahm Dipl. Ing. Josef Glatter Götz den Betrieb. „Im Laufe der 30er Jahre stiegen die Söhne Egon und Josef von Glatter-Götz in den Betrieb ein. Während sich Josef von Glatter-Götz vor allem mit der Technik befasste, hatte sein Bruder das Augenmerk auf die klangliche und künstlerische Gestaltung der Instrumente gelegt. Egon von Glatter-Götz fiel im September 1940 während des Polenfeldzugs.“ Seit 1945 ist die Firma staatlich und wirkt als *Rieger-Kloss* in Krnov. Josef Glatter Götz jun. zog im 1946 nach Schwarzach (Vorarlberg, Österreich) um, wo er eine Orgelbau-Firma gründete, die heute unter *Rieger Orgelbau* bekannt ist. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Rieger_Orgelbau (01.07.2014).

und auch Großformen des 19. und 20. Jahrhunderts aufführen konnte. Die Orgel hatte 48 Stimmen, drei Manuale und ein Pedal⁴⁸ und spielte die Rolle eines Konzertinstruments. Das erste Manual als Prinzipalwerk und das Pedal dienten als Tuttiklang, das Brustwerk hatte barocken Charakter, das dritte Manual war mit Schwellwerk zu verwenden. Moderne Technik mit elektrischer Traktur bildete eine einfache Konstruktion,

damit sich jeder fremde Organist sofort darauf einrichten kann. Der Spieltisch enthält nur die normalen Registerwippen und die zu den acht freien Kombinationen gehörenden acht Druckknöpfe und den Ausschalter, die die Kombination in Gang bringen. Irgendwelche Hilfszüge für Kombinationen sind hier völlig weggefallen, so dass der Spieler sich ganz auf sein Spiel konzentrieren kann und auch keine Registerhilfe braucht.

Während des Krieges wurde das Instrument nur unerheblich zerstört, nach dem Krieg von der Firma Waclaw Biernacki aus Krakau repariert und auf 60 Stimmen erweitert.

Fazit

In Breslau gab es viele Orgeln. Alle Kirchen waren mit diesen Instrumenten ausgestattet. Die ‚Königin der Instrumente‘ befand sich auch in Konzertsälen, in Hospitalkapellen, Schulen, Kinos, anderen Räumen und sogar in Privatwohnungen. Wie Ludwig Burgemeister schrieb, gab es in Breslau 44 Instrumente in sakralen und 30 in profanen Objekten. Ihr Umfang und ihre Disposition hingen von der Rolle ab, die sie spielten. Die Orgel im Musiksaal der Universität diente vor allem zum Üben, aber auch für Konzerte barocker und klassischer Musik, deshalb hatte sie 13 (14), dann 19 und schließlich (im Jahr 1838) 32 Stimmen. Bis zum Bau der Orgel in der Jahrhunderthalle waren jedoch die Kirchenorgeln im 19. Jahrhundert stattlicher und sie hatten mehr Stimmen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde im neuen Konzerthaus ein großes Instrument für Aufführungen zeitgenössischer Musik erforderlich. Man baute dort also im Jahre 1898 eine Orgel ein, anfangs mit 2300 Pfeifen und 39 Stimmen, anschließend wurde sie im Jahre 1925 auf 55 Stimmen erweitert. Das war das erste Instrument in einem weltlichen Raum in Breslau, auf dem Musik des 19. Jahrhunderts gespielt werden konnte. Sie wurde mit folgenden neuen Möglichkeiten ausgestattet: *crescendo* und *decrescendo*, *Echostimmen* *Stentorphon*,

⁴⁸Eine Beschreibung der Orgel wurde in der *Zeitschrift für Instrumentenbau* 1942, Nr. 5/5 veröffentlicht, die Disposition in Jahrgang 1943, Nr. 9/10.

Tuba mirabilis, Aeoline, Gambe, Gemshorn, Viola d'amour. Alle Klangkombinationen dieses Instruments zeigte Prof. Dr. Heinrich Reimann aus Berlin in einem Solokonzert am 16. April 1898.⁴⁹ Ein weiteres hochmodernes Instrument tauchte in Breslau erst im 20. Jahrhundert auf. Die Errichtung eines Kuppelbaus, der monumentalen Jahrhunderthalle im Jahre 1913, war ein großes Ereignis. Es fanden dort Massenkonzerte mit Tausenden von Musikern und Zuhörern statt. Dieses riesige Objekt konnte nur von einer riesigen Orgel mit vollem Klang gefüllt werden. Man baute also damals das größte Instrument der Welt mit 200 Stimmen und 15 133 Pfeifen und mit ganz neuartiger elektrischer Traktur. Das Instrument wurde 1937 noch auf 222 Stimmen und 16 706 Pfeifen erweitert. Dank Gerhard Zeggert, dem Anhänger der ‚deutschen Orgelbewegung‘, bekam die Nebenorgel in der Jahrhunderthalle barocke Prägung. Sie hatte einen eigenen zweimanualigen Spieltisch mit Pedal, das Instrument war aber auch über das fünfte Manual der Hauptorgel erreichbar. Angesichts der Macht des Klanges der riesigen Orgel konnten Komponisten neue Werke schaffen, indem sie neue technische und musikalische Möglichkeiten nutzten. Neue Instrumente hatten nicht nur neue Register, Stimmen, Klangmischungen, sondern sie verfügten auch über stufenlos veränderbare Dynamik. Die alten Breslauer Orgeln, meist aus dem 18. Jahrhundert, dienten zum Spielen von Barock- und klassischer Musik. So wurden gegen Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts diese Instrumente umgebaut, um neue zeitgenössische Werke aufführen zu können. In der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts bevorzugte man einen monumentalen Klang; eine Orgel sollte einem Sinfonieorchester gleich sein. Im Leben der Breslauer spielte Musik eine große Rolle. Davon zeugten zahlreiche Orgeln in weltlichen Räumen, auch in Privathäusern. Leider wurden fast alle großen Kirchenorgeln, ebenso wie jene im Musiksaal der Universität, im Konzerthaus wie auch die Hausorgeln während des Zweiten Weltkrieges zerstört. Die Orgeln der Jahrhunderthalle, der Technischen Hochschule und die im Rundfunkhaus blieben erhalten. Im *Deutschen Rundfunkarchiv* Wiesbaden werden einige Aufnahmen aus der Breslauer Jahrhunderthalle aufbewahrt, u. a. *Toccata und Fuge d-Moll* von Johann Sebastian Bach, sowie *Pastorale F-Dur*

⁴⁹Kritik eines unbekanntenen Autors in *Breslauer Neueste Nachrichten* vom 19. April 1898, S. 2.

op. 59 von Max Reger, Werke, die von Gerhard Zeggert am 9. Januar 1937 aufgeführt worden waren.⁵⁰

Literaturverzeichnis

Adamus, Jan Tomasz, „Organy Caspariniego“ [Casparini-Orgeln], in: *Oratorium Marianum Uniwersytetu Wrocławskiego* [Das Oratorium Marianum der Breslauer Universität], hrsg. von Henryk Dziurla, Wrocław 1999.

Behr, Hermann, *Denkschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Breslauer Orchester-Vereins*, Breslau 1912.

Burgemeister, Ludwig, *Der Orgelbau in Schlesien*, Frankfurt/Main 1973.

„Disposition der neuen Rundfunkorgel in Breslau“, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau*, 1942, Nr. 5/5; 1943, Nr. 9/10.

Encyklopedia Wrocławia [Enzyklopädie Breslaus], hrsg. von Jerzy Harasimowicz, Wrocław 2000.

Ernst, Fritz, „Die Riesenorgel der Breslauer Jahrhunderthalle“, in: *Breslauer Illustrierte Zeitung*, 1913, Nr. 12.

Flügel, Ernst, „Breslauer Orchesterverein. Orgelkonzert“, in: *Schlesische Zeitung* vom 19. April 1898.

Hans Poelzig we Wrocławiu. Architektura i sztuka 1900–1916 [Hans Poelzig in Breslau. Architektur und Kunst 1900–1916], hrsg. von Jerzy Ilkosz und Barbara Störckuhl, Wrocław 2000.

Ilkosz, Jerzy, *Hala Ludowa (dawniej Hala Stulecia) – dzieło Maxa Berga* [Die Volkshalle (früher Jahrhunderthalle) – ein Werk von Max Berg], Wrocław 2003.

Ludwig, Robert, „Breslauer Orchesterverein“, in: *Schlesische Zeitung* vom 18. März 1898.

Matzke, Hermann, *Die Musik an der Technischen Hochschule zu Breslau, nebst Würdigung ihrer Orgel*, Kassel 1929.

Sala Muzyczna Uniwersytetu Wrocławskiego [Der Musiksaal der Breslauer Universität], mit Beiträgen von Henryk Dziurla und Maria Zduniak, Wrocław 1993.

Scheuermann, Gerhard, *Das Breslau Lexikon*, 2 Bde., Dülmen 1994.

⁵⁰Die Autorin dieses Textes möchte sich hiermit bei Herrn Piotr Rojek, dem jungen bekannten Breslauer Organisten und Dozenten an der Breslauer Akademie für Musik, sehr herzlich für seine Beratung bei Fragen des Orgelspiels und des Orgelbaus bedanken.

Schlesisches Musiklexikon, hrsg. von Lothar Hoffmann-Erbrecht, Augsburg 2001.

Seidel, Johann Julius, *Die Orgel und ihr Bau*, Breslau 1843.

Subel, Joanna, „Die künstlerische Tätigkeit des Breslauer Organisten Gerhard Zeggert (1896–1977)“, in: *Schlesische Memoiren. Festschrift zum 80. Geburtstag des schlesischen Heimatforschers Horst G. W. Gleiss am 26 August 2010*, hrsg. von Reinhard Leue, Rosenheim 2010.

Subel, Joanna, „Musica caelestis, musica Humana“, in: *Życie muzyczne Wrocławia (1945–1995)* [Breslaus Musikleben (1945–1995)]. Materiały z konferencji naukowej „IX Tradycje Śląskiej Kultury Muzycznej“ 27–28 marca 1998 Wrocław [Materialien der wissenschaftlichen Konferenz „IX: Traditionen der schlesischen Musikkultur“, 27.–28. März 1998, Breslau], Wrocław 1999.

Subel, Joanna, *Wrocławska chóralistyka 1817–1944* [Breslauer Chorwesen 1817–1944], Wrocław 2008.

Walter, Rudolf, „Die Orgeln im Musiksaal der Universität Breslau“, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Bd. 21, Würzburg 1980.

„wy“ [?], „Das Breslauer Konzerthaus“, in: *Schlesische Tagespost* vom 10. November 1925.

Zduniak, Maria, „Muzyka i historia muzyki na Uniwersytecie Wrocławskim w XIX i w I połowie XX wieku“ [Musik und Geschichte der Musik an der Breslauer Universität im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts], in: *Muzykologia we Wrocławiu. Ludzie – historia – perspektywy* [Musikwissenschaft in Breslau. Personen – Geschichte – Perspektiven], hrsg. von Maciej Gołąb, Wrocław 2005.

Zduniak, Maria, „Sala Muzyczna Uniwersytetu Wrocławskiego“ [Musiksaal der Breslauer Universität], in: *Sala Muzyczna Uniwersytetu Wrocławskiego*, mit Beiträgen von Henryk Dziurla und Maria Zduniak, Wrocław 1993.

Zduniak, Maria, „Sala koncertowa“ [Konzertsaal], in: *Oratorium Marianum Uniwersytetu Wrocławskiego*, hrsg. von Henryk Dziurla, Wrocław 1999.

<http://blog.walckerorgel.de/2009/12/09/die-riesenorgel-von-breslau>, S. 2 (01.07.2014).

http://de.wikipedia.org/wiki/Rieger_Orgelbau (01.07.2014).

www.proreger.de (01.07.2014).

<http://breslau-wroclaw.de/wb/pages/familienforschung/familiedokumente/gerhard-zeggert.php> (01.07.2014).

<http://breslau-wroclaw.de/wb/pages/familienforschung/familedokumente/gerhard-zeggert/breslauer-orgeln.php> (01.07.2014).

<http://www.dra.de/online/dokument/2002/oktober.html> (01.07.2014).

<http://pl.wikipedia.org/wiki/Organy> (01.07.2014).

[http://de.wikipedia.org/wiki/Jahrhunderthalle_\(Breslau\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Jahrhunderthalle_(Breslau)) (01.07.2014).